

Luzern

Wäsche-Rückgang

Die Stiftung Brändi verliert Armee-Aufträge – weil im Textilcenter Sursee weniger Wäsche anfällt. 28

CVP sucht neuen Fraktionschef

Kantonsrat Stabsübergabe in der Luzerner CVP-Fraktion: **Ludwig Peyer** (54, Bild) gibt auf den Sommer 2019 das Fraktionspräsidium ab. Für die Suche nach einem neuen Fraktionschef hat die Partei eine Findungskommission eingesetzt, wie die CVP mitteilt. Geleitet wird diese von Kantonsrat Markus Gehrig. Er wird von seinen Fraktionskollegen Claudia Bernasconi, Adrian Bühler, Marlis Roos, Hans Lipp und Priska Galliker unterstützt. Ziel ist, noch vor den Kantonsratswahlen vom 31. März 2019 die Nachfolge zu regeln.



Der Willisauer Ludwig Peyer führt die mit 38 Sitzen grösste Fraktion im 120-köpfigen Kantonsrat seit 2012. Im Parlament politisiert er seit 2006. Zuvor war der Jurist und Rechtsanwalt bis 2005 Sekretär der CVP des Kantons Luzern. Aktuell kandidiert er parteiintern für den im nächsten Jahr frei werdenden Ständeratssitz von Konrad Graber.

Peyers Abgang ist von langer Hand geplant

Die Kandidatur hat aber nichts mit dem Rücktritt als Fraktionschef zu tun, wie Peyer auf Anfrage versichert: «Ich habe schon im Sommer beschlossen, das Präsidium abzugeben.» Dies nach Absprache mit der Parteileitung, «turnusgemäss» nach sechs bis acht Jahren abzutreten. Seit 2012 waren Parlaments- und Fraktionsarbeit laut Peyer stark von Finanzthemen geprägt. «Dabei konnten wir bei Schlüsselthemen geschlossen auftreten.» (avd)

Casa d'Italia ist verkauft

Stadt Luzern Die in Meggen domizilierte Poli Immobilien AG ist neue Besitzerin der Liegenschaft Obergrundstrasse 92 in Luzern. Sie hat das Grundstück in einer Versteigerung vom bisherigen Besitzer, dem Staat Italien, erworben. Der Kaufpreis beträgt 3,75 Millionen Franken, heisst auf der Website des italienischen Generalkonsulats in Zürich. Auf dem Grundstück befindet sich die Casa d'Italia, die während Jahrzehnten als Versammlungsort für italienische Einwanderer diente.

Enttäuscht über den Verkauf ist die Genossenschaft Casa d'Italia Lucerna. Sie wollte das Grundstück ebenfalls erwerben, um das italienische Erbe weiterzuführen. «Leider ging der italienische Staat auf unser Angebot nicht ein», sagt Vorstandsmitglied Ippazio Calabrese.

Die künftige Nutzung der Liegenschaft ist noch offen. «Eine Option ist, dass wir unseren Unternehmenssitz von Meggen hierher verlegen», sagt Franz Glanzmann, Verwaltungsratspräsident und Mitbesitzer der Poli Immobilien AG. Die Genossenschaft Casa d'Italia hofft, dass ein Stück Italianità erhalten werden kann, eventuell in Form eines kleinen Museums. (hb)

Ohne private Geldgeber geht's nicht

Neues Luzerner Theater Die öffentliche Hand allein kann den Neu- oder Erweiterungsbau nicht stemmen. In welchem Ausmass sich Mäzene und spendable Firmen finden lassen, darüber gehen die Meinungen auseinander.



Blick auf das Luzerner Theater und den Theaterplatz, rechts die Jesuitenkirche.

Bild: Corinne Glanzmann (29. November 2018)

Hugo Bischof
hugo.bischof@luzernerzeitung.ch

226,5 Millionen Franken kostete der Bau des 2010 fertiggestellten Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL). Rund 30 Prozent davon, 63 Millionen Franken, trugen private Geldgeber und Firmen bei. Etwa 1400 Privatpersonen und Firmen in Luzern und der Zentralschweiz machten mit. Es war eine damals schweizweit beispiellose Sammelaktion.

In Luzern steht ein neues Grossprojekt an: der Neu- oder Erweiterungsbau des Luzerner Theaters (siehe Kasten). Für eine detaillierte Kostenschätzung ist es zu früh. Es ist aber absehbar, dass es auch hier um einen dreistelligen Millionenbetrag gehen wird. Das bedeutet: Ohne einen privaten finanziellen Kraftakt wird es auch hier nicht gehen.

Optimismus beim Stiftungsrat des Theaters

Birgit Aufterbeck Sieber, Stiftungsratspräsidentin des Luzerner Theaters, ist optimistisch: «Wir haben positive Signale von Luzerner Persönlichkeiten, die bereit sind, das Projekt auch finanziell zu unterstützen.» Konkret werden kann und will sie noch nicht: «Das ist erst im kommenden Jahr möglich, wenn wir wissen, in welche Richtung sich das Projekt genau entwickelt.»

Hans Rudolf Schurter, Verwaltungsratspräsident der Schurter Holding AG, ist skeptischer. Der heute 69-jährige war erster Präsident der KKL-Betreiber-Gesellschaft. «Ich habe Zweifel, ob eine private Geldsammelaktion beim Luzerner Theater gleichermaßen funktionieren wird», sagt er. Ein grosses privates Interesse sei zwar da. Etwas Wichtiges fehle aber: «Es müsste eine Vision kommen, die Begeisterungstürme auslöst.»

Beim KKL sei das der Fall gewesen, sagt Schurter: «Das war ein richtiges Public-Private-Partnership-Projekt, bei dem Private

und der Staat gemeinsam für etwas einstanden.» Das KKL habe alle überzeugt, «auch linke Kreise, die sonst eher staatsgläubig sind und privater Einflussnahme kritisch gegenüberstehen». Auch der damalige Stadtrat habe sich klar hinter das KKL-Projekt gestellt. Bei der heutigen Stadterneuerung ist sich Schurter nicht sicher, ob sie einem PPP-Projekt ebenso positiv gegenüberstünde: «Der Widerstand gegen das von Privaten lancierte Carparkierungs-Projekte spricht Bände.»

Schurter sieht einen weiteren Unterschied: «Das KKL hatte von Anfang an eine nationale, wenn nicht gar internationale Ausstrahlung. Das war bei der Sponsorensuche ein Vorteil, da das positive KKL-Image auf die Geldgeber abfärbte.» Das Theater hingegen sei vor allem regional, zentralschweizerisch verankert: «Da wird die Sponsorensuche schwieriger.»

Numa Bischof, Geschäftsführer des Luzerner Sinfonieorchesters, kennt sich im Kultur-

sponsoring bestens aus. Kürzlich konnte er bekanntgeben, dass der Unternehmer und langjährige Unterstützer des Luzerner Sinfonieorchesters Michael Pieper einen mit 15 Millionen Franken dotierten Fonds eröffnete. Ziel: Das Luzerner Sinfonieorchester in die «Champions League» der internationalen Toporchester zu bringen (Ausgabe vom 16. Oktober). Wie gut die Chancen für ein grosses Theater-Sponsoring sind, dazu will sich Bischof nicht äussern: «Dafür ist es viel zu früh; es gibt noch kein konkretes Projekt.»

Auch Michael Häfliger, Intendant des Lucerne Festival, findet den Zeitpunkt für eine Stellungnahme zu früh. Das Luzerner Sinfonieorchester und das Lucerne Festival würden von der Theater-Erneuerung profitieren, denn damit würden endlich Opern-Grossprojekte möglich.

Rosie Bitterli, Chefin Kultur und Sport der Stadt Luzern, relativiert den Vergleich mit dem

KKL, was die finanzielle Gröszenordnung betrifft. «Es ist nicht die Intention von Stadt und Kanton, ein zweites KKL zu bauen. Wir brauchen Räume und einen Betrieb für zeitgemässes und professionelles Theaterschaffen, das alle Bevölkerungsteile anspricht.» Auch für sie ist klar: «Es muss ein Public-Private-Partnership-Projekt sein.»

Vorbild Kunsthaus Zürich

Ein Vorbild ist zurzeit das Kunsthaus Zürich. Es erhält bis 2020 einen Erweiterungsbau für insgesamt 206 Millionen Franken. 88 Millionen davon zahlen private Spender. Die restlichen Kosten übernehmen Stadt und Kanton Zürich. Der Erweiterungsbau hat eine Nutzfläche von 13 000 Quadratmetern. Damit wird für Galerien und Wechselausstellungen fast 60 Prozent mehr Platz zur Verfügung stehen als bisher. Unter anderen soll darin die Sammlung Bühle Platz finden.

Der hohe Spendenbeitrag kam nicht dank eines einzelnen grossen Mäzens zustande, sagt Jacqueline Greenspan, verantwortlich für Sponsoring und Fundraising bei der Kunstgesellschaft Zürich. Eine Vielzahl von Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen hätten dazu beigetragen: «Wir haben viele Freunde des Hauses, die uns über Generationen hinweg die Treue halten. Sie sind sich bewusst, dass Kunst etwas Bleibendes ist, und wollen die Tradition unseres Hauses weiterführen.» Für die Sammelaktion habe es einigen Aufwand gebraucht: «Ganz wichtig war, dass wir Ambassadeure, bekannte Persönlichkeiten, hatten, die für unser Anliegen warben.»

Ist für ein Kunstmuseum, das Bilder von bleibendem Wert zeigt, die Sponsorensuche einfacher als für ein Theater, das vom allabendlichen Wechsel lebt? «Jede Sparte hat ihre Liebhaber», sagt Greenspan. «Es gibt Kunstliebhaber, denen Theater nichts sagt. Auf der anderen Seite gibt es solche, die mit bildender Kunst weniger anfangen können.»

Engelhorn-Millionen sind weg

Im Fall des Luzerner Theaters haben sich potenzielle Geldgeber bisher noch nicht «geoutet». Möglicherweise warten auch sie ab, wie vielversprechend sich das Projekt entwickelt. Dass öffentlich noch keine Namen genannt werden, hat einen weiteren Grund. Ein «Namedropping» könnte potenzielle Mäzene abschrecken, wird befürchtet.

Noch gibt es in Luzern viele Leute, die den 120 Millionen Franken nachtrauern, die der 2010 verstorbene Christof Engelhorn einst für den Bau eines flexiblen Theatergebäudes (Salle Modulable) in Luzern in Aussicht gestellt hatte. Dieses Geld steht nicht mehr zur Verfügung, nachdem das Kantonsparlament einen Kredit für die «Salle»-Planung 2016 abgelehnt hatte.

«Etwas Wichtiges fehlt: Es müsste eine Vision kommen.»



Hans Rudolf Schurter
Erster KKL-Präsident

Wettbewerb soll 2020 stattfinden

Planung Der Architekturwettbewerb für einen Neu- oder Erweiterungsbau des Luzerner Theaters soll 2020 stattfinden. Das sagte Rosie Bitterli, Chefin Kultur und Sport der Stadt Luzern, am Mittwoch an der GV des Theaterclubs Luzern im Neubad. 2019 sollen die Vorgaben für den Wettbewerb ausgearbeitet werden. «Wir wollen vorwärts machen», so Bitterli. Gleichzeitig betonte sie: «Ein derartiges Vorhaben braucht Zeit.» Wann die Volksabstimmung über ein ausführungsfähiges Projekt stattfinden werde, sei offen. Bitterli ist aber optimistisch: «KKL, Swisstoprena und Südpol zeigen, dass solche Projekte in Luzern machbar sind.»

Es gibt zwei Varianten für eine grundlegende Erneuerung des 179-jährigen, dringend renovationsbedürftigen Luzerner Theaters: Entweder es wird abgerissen und durch einen Neubau an gleicher Stelle ersetzt. Oder es bleibt stehen und wird Richtung Jesuitenkirche erweitert.

Eine Testplanung der Stadt ergab, dass beide Varianten möglich wären (Ausgabe vom 12. September). Gemäss Fazit der Testplanung kämen beide Varianten baulich etwa gleich teuer. Wie hoch die Kosten effektiv sind, davon ist im Bericht keine Rede. Insider sprechen von einem Betrag im Bereich von 150 oder 200 Millionen Franken. (hb)